

Promotionsvorhaben zum Thema:

„Work-Life-Balance. Zur Konstruktion und Regulation von Geschlechterregimen“
(Arbeitstitel) von Stefan Paulus, Technische Universität Hamburg-Harburg,

stefan.paulus@tu-harburg.de

Abstract:

Dieses Promotionsvorhaben setzt sich mit Fragen nach der Konstruktion und Regulation von Geschlechterverhältnissen auseinander. Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es am Beispiel von Work-Life-Balance Maßnahmen zu untersuchen, wie die postfordistischen Veränderungen der Produktions- und Reproduktionssphäre auf Geschlechterverhältnisse einwirken, um daraus eine theoretische Fundierung des bisher nicht ausgearbeiteten Begriffes Geschlechterregime abzuleiten. Im Mittelpunkt dieses Vorhabens stehen Arbeitsorganisationsmodelle in Betrieben, gouvernementale und biopolitische Regierungsmaßnahmen und damit einhergehend Formen der Subjektivierung im Zusammenhang mit Work-Life-Balance Maßnahmen.

Mein Forschungsvorhaben lässt sich unter folgenden Stichwörtern einordnen: Biopolitik, Geschlechterregime, Gouvernementalität, Postfordismus, Regulationstheorie, Neuzusammensetzung von Geschlechterverhältnissen, Work-Life-Balance.

In der postfordistischen Phase des 21. Jahrhunderts ist die neue ökonomische Rolle der Einzelnen in der Gesellschaft nicht mehr ausschließlich auf das Funktionieren in der Produktionssphäre beschränkt, sondern die ArbeitnehmerInnen sollen sich als gesamte Person mit den kapitalistischen Verhältnissen identifizieren. Flexiblere und mobilere Arbeitsbedingungen sowie die Extensivierung und Intensivierung der Erwerbsarbeit erhöhen den Druck und die Anforderungen an soziale Beziehungen sowie an die Selbstorganisation der ArbeitnehmerInnen. Durch diese Faktoren wird das Auflösen traditioneller Normalarbeits- und Geschlechterverhältnisse begünstigt. Die postfordistischen Arbeitsbedingungen erschweren oder verunmöglichen die Ausübung von Reproduktionsarbeiten und umgekehrt. Negative demographische Entwicklungen, unter anderem durch den Rückgang der Geburtenrate, sind die Folge. Ein Festhalten an traditionellen Geschlechterverhältnissen gefährdet den ökonomischen Erfolg von Unternehmen, indem undynamisch und unflexibel gestaltete Arbeitsverhältnisse zur Bremse von wirtschaftlichem Wachstum werden.

Eine Strategie der Regulierung von Arbeits- und Geschlechterverhältnissen im Zusammenhang mit der Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind

so genannte Work-Life-Balance Maßnahmen. Work-Life-Balance Maßnahmen lassen sich als eine Verzahnung von betrieblicher Personalpolitik und Regierungsmaßnahmen verstehen, die auf die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Fürsorgearbeit setzen, um eine Steigerung der Binnennachfrage, höhere Geburtenraten und Senkungen der Lohnnebenkosten herzustellen. Nach den Plänen von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen sollen bis zum Jahr 2013 zusätzliche 500.000 Betreuungsplätze für Kleinkinder unter drei Jahren in ganz Deutschland entstehen. Ziel dieser Maßnahmen ist es im Spannungsverhältnis von Produktions- und Reproduktionsarbeit zu vermitteln. Die derzeitige Kontroverse innerhalb von Politik, Wirtschaft, Kirche und Zivilgesellschaft über die Familienpolitik – Ehegattensplitting, Freibeträge, Geburtenrate, Kindergeld, „Gebärmaschinen“, Kleinkinderkrippen, aktiver Staat etc. um nur einige Diskurse zu nennen – verdeutlicht die gesellschaftspolitische Relevanz und Aktualität des Themas Work-Life-Balance.

Work-Life-Balance Konzepte beinhalten verschiedene Ebenen. Auf der betrieblichen Ebene finden sich Arbeitsorganisationsmodule wie Zeit- und Selbstmanagement, Diversity Management, spezifisch ausgestaltete Arbeitszeitmodelle oder Modelle zur Flexibilisierung des Arbeitsortes wie Telearbeit. Auf der Regierungsebene beinhalten diese Konzepte biopolitische Maßnahmen. Darunter sind finanzielle und gesundheitspräventive Leistungen für ArbeitnehmerInnen wie Elterngeld, Elternzeit, Kinderbetreuungsmaßnahmen oder Modularisierung der Ausbildung zu verstehen. Bei den ArbeitnehmerInnen sollen durch diese Maßnahmen die Arbeitsmotivation erhöht werden, Fehlzeiten ebenso wie Personalfluktuationen verringert werden sowie „Arbeit und Leben“ besser vereinbart werden. Wie diese Konzepte umgesetzt werden, welche gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse sich aus der derzeitigen Diskussion ergeben, ob solche Maßnahmen Einfluss auf die Geburtenrate, auf die Denkformen und das Verhalten von ArbeitnehmerInnen nehmen, ist noch unklar.

Im Gegensatz zur im Fordismus vorherrschenden taktgebundenen Arbeit und der geschlechtsspezifischen Trennung zwischen Produktions- und Reproduktionsarbeiten stellen diese neuen mit dem Konzept des Work-Life-Balance verbundenen Arbeitsformen eine Regulationsweise dar, welche Teil einer Neukonfiguration von traditionellen Geschlechterverhältnissen sind. Die Transformation des fordistischen Akkumulationsmodells führt zu einem neuen Geschlechterregime. Diese Neuzusammensetzungen beinhalten u.a. die Entgrenzung geschlechtsspezifischer Trennung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten, zwischen Produktions- und Reproduktionsarbeit, eine zunehmende Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt. Diese Entwicklung unterminiert das männliche Familienernährermodell und führt zu einer Veränderung geschlechtsspezifischer Gesellschaftsideologien, welche sich mit spezifischen Geschlechterformen und -praktiken verbinden.

Theoretisch soll dieses Promotionsvorhaben durch folgende Felder erarbeitet werden: Regulationstheorie sowie die poststrukturalistischen Ansätze von Michel Foucault und Judith Butler bilden den theoretischen Rahmen. Mit Hilfe der Regulationstheorie soll der Zugang zur betrieblichen Ebene und Regierungsebene und gleichzeitig ein Überleiten auf die individuellen Ebenen ermöglicht werden. Durch die poststrukturalistischen Ansätze von Michel Foucault und Judith Butler ergibt sich die Möglichkeit Subjektkonstitutionen und -konstruktionen, Inkorporationen von Herrschaftsverhältnissen sowie die Materialisierung von Geschlechteridentitäten und -verhältnissen zu beschreiben.

Methodisch soll durch eine kritische Diskursanalyse geprüft werden, wie die (Re) Konfiguration von Geschlechterverhältnissen in den kapitalistischen Transformationsprozessen durch Work-Life-Balance Maßnahmen ideologisch organisiert wird. Leitfadengestützte Interviews mit ArbeitnehmerInnen sollen Aufschluss darüber erteilen, wie diese Maßnahmen sich in den Alltagspraxen der Geschlechter materialisieren. Für die Interviewauswertung werden Vorgehensweisen aus der Methode des problemzentrierten Interviews übernommen. Ziel und Begründung dieses Vorgehens ist es, mit Hilfe aus der Empirie gewonnener Erkenntnisse das Theorem Geschlechterregime zu verdichten oder zu verändern.

Das Promotionsvorhaben umfasst somit folgende Bereiche: Neben der Arbeitsorganisation in Betrieben, den gouvernementalen und biopolitischen Regierungsmaßnahmen, kommen auch Formen der Subjektivierung und Selbst-Technologien besondere Bedeutungen zu. In diesem Zusammenhang stellen sich konkret folgende Forschungsfragen:

- Welche Diskurspositionen sind in der Initiative „Work-Life-Balance als Motor für wirtschaftliches Wachstum und gesellschaftliche Stabilität“ in Bezug auf Geschlechterverhältnisse enthalten?
- Welche Geschlechterpraktiken und -formen verbinden sich mit Work-Life-Balance Maßnahmen?
- Wie sind Work-Life-Balance Konzepte aus der Verbindung regulationstheoretischer und poststrukturalistischer Perspektiven im Kontext eines Geschlechterregimes zu bewerten?